

Magaz*n*

Jugendhilfe-Netzwerk Integration

2016



Wohl und geborgen



Impressum

Text	Marc Baumeler Susanne Frutig, Urs Kaltenrieder, Adelheid Käser, Eva Studer, Lukas Iseli
Redaktion	Marc Baumeler, Maria Künzli
Fotos	Mitarbeitende Jugendhilfe-Netzwerk Integration
Layout und Gestaltung	Charlotte Haldemann 3550 Langnau
8. Ausgabe	Juli 2016
Druck	Tanner Druck AG 3550 Langnau
Auflage	1'000 Expl.



Inhaltsverzeichnis

Magazin 2016

Wohl und geborgen	4
Stellen wir uns ein Kind vor	6
Was bedeutet „Wohl und geborgen“ für die Entwicklung eines Pflegekindes	10
100 Kilometer, 2000 Höhenmeter, 1 Velo	12
Erste Schritte zu einer Wiedergutmachung	14
Im Gedenken an Peter Brancher und Otto Weber	16
Angebotsübersicht des Jugendhilfe-Netzwerks Integration	18
Jahresrechnung	20
Spenden	22

Wohl und geborgen

Im Jugendhilfe-Netzwerk Integration platzierte Kinder sollen an einem Ort leben, an dem sie sich möglichst wohl und geborgen fühlen und an dem sie sich ihren Bedürfnissen und Möglichkeiten entsprechend entwickeln können. Sie sollen heute und in Zukunft ein möglichst eigenständiges und erfülltes Leben führen können.

Möglichst wohl und geborgen also sollen sie sich fühlen, die Kinder im Jugendhilfe-Netzwerk Integration. Täglich müssen die Partnerfamilien und die Mitarbeitenden des Netzwerks Entscheidungen treffen, die diesem obersten Ziel dienen sollen. Was bedeutet dieser auf den ersten Blick kaum kritisierbare Grundsatz im Alltag? Wie fließt der schöne Leitsatz in das tägliche Leben ein und wie wird sichergestellt, dass dem Leitsatz nachgelebt wird? Fragen, denen sich alle, besonders aber die Geschäftsleitung, stellen müssen. Einige mögliche Antworten:

Geborgenheit

Im Rahmen eines vom deutschen Sprachrat initiierten Wettbewerbs wurde „Geborgenheit“ 2004 zum zweit-schönsten deutschen Wort gewählt. Es ist der Ausdruck eines hohen Sicherheits- und Wohlgefühls. Ein Gefühl also, das vielen fremdplatzierten Kindern nicht vertraut ist. Es ist wohl die wichtigste und zugleich wertvollste Aufgabe von Eltern, ihren Kindern Geborgenheit zu vermitteln. Bei fremdplatzierten Kindern konnten und

Ein Kind fühlt sich nur dann geborgen, wenn es jederzeit Zugang zu einer Betreuungsperson hat



können Eltern ihren Kindern Geborgenheit und Zuwendung aus verschiedenen Gründen nur in eingeschränktem Masse zukommen lassen. Fremdplatzierte Kinder sind darauf angewiesen, dass dies durch andere Personen ermöglicht wird.

„Kinder brauchen Geborgenheit und Zuwendung. Für Eltern ein hoher Zeitaufwand“, sagt Remo Largo, Schweizer Kinderarzt und Buchautor. Er sei hier gerade auch als Leiter der Zürcher Longitudinalstudien erwähnt. Sie gehören weltweit zu den bedeutendsten Langzeitstudien über die kindliche Entwicklung. In seinem Buch „Kinderjahre“ beschreibt Largo wenige, aber sehr spezifische Qualitäten, über die Bezugspersonen verfügen sollten, um einem Kind Geborgenheit vermitteln zu können.

Gegenseitige Vertrautheit

Erst wenn Mutter oder Vater mit ihrem Säugling vertraut sind, gelingt es ihnen, dessen Bedürfnisse zu befriedigen. Es können Hunger, Müdigkeit oder ein Bedürfnis nach körperlicher Nähe sein, die dem Baby zu schaffen machen. Vertrautheit hilft den Eltern, schnell eine Geborgenheit vermittelnde Reaktion auf das Schreien zu finden. Eine Vertrautheit mit den Reaktionen der Eltern, hilft dem Kind, Sicherheit zu bekommen, dass es mit seinen Bedürfnissen und Nöten nicht alleine gelassen wird. Eine gesunde Wechselwirkung wird installiert. Fremdplatzierte Kinder verlassen zum Zeitpunkt ihrer Platzierung jene Menschen, mit denen sie vertraut waren. So geht es darum, dass Partnerfamilien und Mitarbeitende des Netzwerks zusammen mit dem platzierten Kind schnell eine gegenseitige Vertrautheit aufbauen können. Im Alltag bedeutet dies beispielsweise, die „guten Gründe“ kennen zu lernen, die zu einem bestimmten Verhalten führen. Oft sind es Verhaltensweisen, die als auffällig oder störend gelten. Für jedes Verhalten gibt es aber sogenannte gute Gründe. Diese Gründe zu erkennen und nachvollziehen zu können, bedeutet nicht, das störende Verhalten zu akzeptieren. Es hilft aber, es zu verstehen und schafft gegenseitige Vertrautheit.



Kinder brauchen Geborgenheit und Zuwendung. Für Eltern ein hoher Zeitaufwand

Verfügbarkeit

Die Bedürfnisse eines Kindes sollen zuverlässig befriedigt werden. Ein Kind fühle sich geborgen, wenn die Bezugspersonen verfügbar seien, meint Largo. Die Kinder im Jugendhilfe-Netzwerk machen hier manchmal zum ersten Mal die Erfahrung, dass Grundbedürfnisse nach Nahrung, Sicherheit und einer verlässlichen Struktur bedingungslos befriedigt werden – eine Grundvoraussetzung, um sich geborgen zu fühlen.

Die wichtigsten Bezugspersonen der Kinder sind in ihren Partnerfamilien zu finden. Dass es vorwiegend Bauernfamilien sind, ist kein Zufall. Auf dem Bauernhof sind Frau und Mann oft anwesend und somit für das Kind verfügbar. Auch in der internen Tagesschule sind die Bezugspersonen jederzeit verfügbar. Das macht die Platzierung zwar teuer und aufwändiger, die ständige Verfügbarkeit der Bezugspersonen ist aber eine logische Konsequenz aus dem Leitsatz.

Beständigkeit

Verhalten sich die Bezugspersonen beständig, werden sie für das Kind berechenbar. Besonders für Kinder aus verwahrlosten Milieus. Für Kinder, die kaum erlebt haben, dass es regelmässige und damit verlässliche Abläufe in ihrem Leben gibt, ist es zentral, dass sie mit Menschen zusammenleben, die für sie berechenbar sind oder es werden. Die Partnerfamilien und Mitarbeitenden im Jugendhilfe-Netzwerk Integration pflegen einen beständigen, klaren und beharrlichen Umgang mit den platzierten Kindern. Konkret bedeutet dies, dass beispielsweise Versprechen konsequent eingehalten werden; dass Tagesabläufe mit den Kindern vorbesprochen und beharrlich eingehalten werden; dass den Kindern stets alters- und entwicklungsgerecht erklärt wird, was von ihnen erwartet wird; dass den Kindern auch vermittelt wird, wer für welche Entscheidungen in ihrem Leben die Verantwortung trägt. Die Kinder erhalten von ihren Bezugspersonen stets möglichst ehrliche Antworten, auch auf ihre belastenden und komplizierten Fragen: „Weshalb bin ich von meinen Eltern weggegeben worden? Wie lange lebe ich noch hier? Wer ist mein Vater? Weshalb rufen mich meine Eltern nicht an, obwohl sie es mir versprochen haben?“

Angemessenheit

Angemessenes Verhalten zeichnet sich laut Remo Largo dadurch aus, dass es den individuellen Bedürfnissen und Eigenheiten des Kindes angepasst ist. Die Bedürfnisse der platzierten Kinder fordern die Betreuungspersonen immer wieder heraus. Oft müssen neue und unkonventionelle Wege beschritten werden, um diesen Bedürfnissen gerecht zu werden. Die Betreuung muss auf jedes einzelne Kind individuell abgestimmt sein. Das bedeutet, dass unterschiedliche Kinder unterschiedliche Regeln benötigen und auch erhalten.

Kontinuität in der Betreuung

Ein Kind fühlt sich nur dann geborgen, wenn es jederzeit Zugang zu einer Betreuungsperson hat. Dies muss nicht immer dieselbe Person sein, ein Kind kann sich in jedem Alter auf unterschiedliche Bezugspersonen einstellen, sagt Largo. Die Kontinuität sollte aber stets durch vertraute Personen gewährleistet sein. Speziell Kinder, die mehrfache Umplatzierungen und somit Beziehungsabbrüche erleben mussten, sind auf eine derartige Kontinuität angewiesen. Somit ist die Tragfähigkeit eine Schlüsselqualität einer Organisation der stationären Jugendhilfe. Daran sollen sich Organisationen messen lassen. Dank der nicht professionellen Beziehungen, die Partnerfamilien höchst engagiert mit den platzierten Kindern eingehen, ist die erwähnte Kontinuität im Jugendhilfe-Netzwerk Integration über die Dauer der Platzierung hinaus gewährleistet.

Marc Baumeler, Gesamtleiter

Auf dem Bauernhof sind Frau und Mann oft anwesend und somit für das Kind verfügbar





Ich habe Hunger...
Milch mag ich nicht
zum Frühstück,
davon wird mir
übel... Ob die das
wissen?»

Stellen wir uns ein Kind vor...

Wird ein Kind fremdplatziert, fühlt es sich verlassen, schuldig und ist ängstlich. Was braucht es, um an dieser Situation nicht zu zerbrechen? Wie lernt es, wieder zu vertrauen und Dank der Geborgenheit von Pflegefamilie und Schule die ersten Schritte in ein eigenständiges und erfülltes Leben zu gehen?

Stellen wir uns ein Kind vor. Einen Jungen von etwa 7 oder 8 Jahren. Nennen wir ihn Hans.

Hans erwacht eines Morgens in einem fremden Bett. Durchs Fenster fällt Licht ins Zimmer, von nebenan hört er Geräusche. Hans öffnet die Augen und ist verwirrt: «Wo bin ich?» Langsam beginnt er zu verstehen. Er erinnert sich, dass er gestern von seinem Betreuer aus der Kinderpsychiatrischen Klinik hierher gebracht wurde. «Das ist gut so» hat dieser gesagt. Und Mama sagte das auch, erinnert sich Hans. Er ist unsicher: „Soll ich nun aufstehen oder liegen bleiben? Ich habe Hunger... Milch mag ich nicht zum Frühstück, davon wird mir übel... Ob die das wissen?“

Vorsichtig streckt Hans ein Bein aus dem Bett, gleichzeitig dringt ein fürchterliches Hundegekläff von draußen in sein Zimmer. Zutiefst erschrocken zieht Hans das Bein ins Bett zurück und die Bettdecke über den Kopf. «Geschieht mir ganz recht, dass ich jetzt da in diesem fremden Bett hocke. Hätte ich Mama doch am letzten Wochenende nicht so geärgert... Schimpft der fremde Mann wohl, wenn ich die Milch nicht trinke?... Muss ich eigentlich zur Schule? Im Rechnen bin ich schlecht und still sitzen kann ich auch nicht... Ich geh nicht zur Schule, und Milch trinke ich keine, und den Hund schreie ich an, der muss nicht meinen. Ich hab doch keine Angst vor dem... und... Ich habe Hunger...»

Die Situation des Kindes vor der Fremdplatzierung

Fremdplatzierte Kinder haben bereits eine bewegte Lebensgeschichte, auch wenn sie noch so jung sind. Eini- ges ist in ihrem kurzen Leben anders verlaufen, als bei den meisten anderen Kindern. Belastende Situationen in der Familie oder im nahen Umfeld haben die Energien der Eltern gebunden, so dass sie nur unzureichend für ihr Kind sorgen konnten. Zuwendung, Aufmerksamkeit und Geborgenheit gehörten nicht selbstverständlich zum Erleben des Kindes. Aber auch das Kind benötigte einen Grossteil seiner Energien zur Bewältigung dieser belastenden Alltagssituationen. Solche Lebensumstände können Nährboden für Fehl- oder Mangelentwicklungen sein. Das Kind durchlebt Phasen der Ohnmacht und des Verlorenseins. Überforderung, Schutzlosigkeit und das Gefühl, nicht gehalten zu sein, sind erste Lebenserfahrungen. Aus dieser Notsituation heraus entwickelt das Kind Verhaltensstrategien, die ihm zwar in der akuten Situation nützlich sind, sich aber selten im späteren Alltag bewähren. Viele dieser Kinder haben später Mühe, sich in der Familie adäquat zu verhalten oder sich im Alltag des Kindergartens und der Schule zu integrieren. Sie haben wenig Vertrauen in sich und andere, möchten alle und alles kontrollieren, überspielen Angst und Unsicherheit mit auffälligem Verhalten. Und plötzlich heisst es: «So geht das nicht mehr!»

Wie aber dann? Für Eltern und Kinder beginnt ein Irr- und Wirrweg: von Förderstunden und familienunterstützenden Massnahmen zu Sonderschulung und Spezialprojekten, weiter und immer weiter, ohne dass die Not des Kindes und die der Eltern gelindert werden kann. Eine Fremdplatzierung kann ein Ausweg aus einer solchen Situation sein. Doch so hilfreich dieser Weg sein kann, jede Fremdplatzierung hat auch ungewollte Nebenfolgen.

Für Eltern und
Kinder beginnt ein
Irr- und Wirrweg





Freiraum, um das machen zu können, was dem Kind gerade Spass macht

Die Situation des Kindes während der Fremdplatzierung

Ungewollte Nebenfolgen einer Fremdplatzierung

- Fremdplatzierte Kinder fühlen sich verlassen. Frühkindliche Erinnerungen an ihr Verlorensein werden geweckt.
- Fremdplatzierte Kinder fühlen sich der sozialpädagogischen Wohngruppe oder der Pflegefamilie nicht zugehörig. Das Gefühl, nicht wahrgenommen zu werden und zu kurz zu kommen, stellt sich wieder ein.
- Fremdplatzierte Kinder haben Scham und Schuldgefühle. Sie meinen, versagt zu haben und die Fremdplatzierung selber zu verschulden.
- Fremdplatzierte Kinder fühlen sich überfordert. Sie können den unterschiedlichen Ansprüchen der Erwachsenen in den verschiedenen Bezugssystemen nicht gerecht werden und kämpfen mit Loyalitätskonflikten.
- Fremdplatzierte Kinder sind verunsichert, meist wissen sie nicht genau, warum sie fremdplatziert wurden. Sie fühlen sich unbekanntem Mächten ausgeliefert, oft schutzlos und ohnmächtig.
- Der Mangel an Selbst- und Fremdvertrauen wird verstärkt, die daraus resultierende Unsicherheit und die Angst überdecken sie mit Verhaltensweisen, die von den Bezugspersonen als nicht adäquat erlebt werden.

Um später ein eigenständiges und erfülltes Leben führen zu können, haben fremdplatzierte Kinder also zusätzliche Entwicklungsaufgaben zu bewältigen. Hierfür brauchen sie Zuwendung, Schutz und Geborgenheit in besonderem Mass. Nach dem psychosozialen Entwicklungsmodell von Erik H. Erikson sind die Erfahrung von «Vertrauen-Dürfen», das Erleben von Sicherheit und Geborgenheit die Grundlagen für eine gelingende Entwicklung. Wurden einem Kind diese Erfahrungen im frühen Kindheitsalter unzureichend zuteil, können vorhandene oder drohende Mangel- und Fehlentwicklungen durch «Nachreichung» zu einem späteren Zeitpunkt durchaus gemildert und gesundende Entwicklung gefördert werden.



Fremdplatzierte Kinder sind verunsichert, meist wissen sie nicht genau, warum sie fremdplatziert wurden.

Gestaltungsmöglichkeit in den alltäglichen Arbeits- und Zusammenlebensabläufen



Die erste und bedeutendste Aufgabe pädagogischer Arbeit

Gehen wir zurück zu Hans am ersten Morgen in der Pflegefamilie. Hans fühlt sich verlassen, zutiefst verunsichert und er hat Angst. In dieser Notsituation hat er ein unverzichtbares Recht auf Geborgenheit, Schutz und Wohlbefinden. Überlegen wir uns, was Hans braucht, um nicht an dieser Situation zu zerbrechen. Was ihm hilft, damit er im Schutz und der Geborgenheit von Pflegefamilie und Schule Schritt für Schritt in ein eigenständiges und erfülltes Leben gehen kann. Das in der Soziologie angesiedelte Spielraumkonzept von Chassé, Zander und Rasch mit seinen vier Dimensionen kann uns dabei Orientierung sein. Unter dem Gesichtspunkt des Wohl- und Geborgenseins als Grundlage für gelingende Entwicklung und Bildung braucht das fremdplatzierte Kind in allen vier Dimensionen bestimmte Voraussetzungen in ganz besonderem Masse:

1. Die Dimension des Kontakt- und Kooperationsspielraumes

- verlässliche und langandauernde Beziehungen
- Unterstützung im Beziehungsaufbau mit Gleichaltrigen
- Wertschätzung des Kindes und seiner persönlichen Geschichte in der Aufarbeitung von Konfliktsituationen
- Anerkennung und Akzeptanz, dass Fehlverhalten seinen Grund hat
- Repressionsfreies Handeln der Bezugspersonen

2. Die Dimension des Lern- und Erfahrungsspielraumes

- Lernangebote ohne Leistungsdruck
- Schrittweise Heranführung an die eigenen Ressourcen
- Lob für Selbstverständlichkeiten und kleinste Lernerfolge
- Achtung dessen, was das Kind in der aktuellen Situation zu leisten vermag

3. Die Dimension des Regenerations- und Musenspielraumes

- Unterstützung in der Freizeitgestaltung

- Anleitung zu Spiel und Beschäftigung
- Schutzraum, um auch kleinkindlichen Beschäftigungen nachgehen zu können
- Freiraum, um das machen zu können, was dem Kind gerade Spass macht

4. Die Dimension des Dispositions- und Entscheidungsspielraumes

- Partizipationsmöglichkeit in allen Dingen, die das Kind direkt oder indirekt betreffen
- Gestaltungsmöglichkeit in den alltäglichen Arbeits- und Zusammenlebensabläufen
- Mitgestaltung von Regeln
- Möglichkeiten, die eigene Selbstwirksamkeit zu erfahren
- Zumutbare Eigenverantwortlichkeit

In einer derart gestalteten Umgebung des Wohl- und Geborgenseins haben Entwicklung, Erziehung und Bildung eine Chance zu gelingen.

Hans nimmt all seinen Mut zusammen und steht auf. Er wird seinen Weg gehen. Wünschen wir ihm, dass er an einem Ort angekommen ist, wo er geschützt und gehalten einen Teil seines jungen Lebens verbringen kann.

Eva Studer, Standortleiterin Entlebuch

Unterstützung im Beziehungsaufbau mit Gleichaltrigen



Justin hat grosse
Zukunftspläne



Lieber Justin,

mit dem heutigen Tage ist es nun amtlich, du hast die Kindheit hinter dir gelassen und als Jugendlicher den Weg zum jungen Erwachsenen eingeschlagen. Wir, dein Papa und ich haben ja deine Entwicklung meistens nur aus der Ferne durch die regelmässigen Telefonate, oder während deinen kurzen Ferienaufenthalten, verfolgen können.

In diesem Jahr wirst du nun deine Schulzeit beenden und deine vertraute Umgebung verlassen. Die weitere Ausbildung wirst du bald antreten, um einen Beruf zu erlernen, der dir den Weg zur Selbstständigkeit im weiteren Leben ermöglichen wird. Dazu wünschen wir dir einen guten Start und den Willen zum Durchhalten. Es wird nicht ganz leicht werden, dich an eine andere Umgebung, und vor allem an andere Menschen zu gewöhnen. In der Ausbildung wirst du Dinge erledigen müssen, die für dich neu sind. Dir bekannte Dinge müssen etwas anders erledigt werden als du es vielleicht kennst. Mach es aber dann immer so, wie es die Ausbilder von dir verlangen, dann gibt es weniger Stress. Ich glaube du weisst, warum ich das sage und wie ich es meine.

Einen sehr großen Beitrag an deine Entwicklung zum jungen Mann, der du heute mit uns in dieser Runde bist, haben Vreni und die ganze Familie Wüthrich geleistet. Sie haben dir eine Heimat und eine Familie gegeben.

Wenn du in den Ferien bei uns in Deutschland warst, dann hast du nicht mit der Schweiz telefoniert, sondern nach Hause mit Vreni und Heinz. Manchmal war ich zugegen, aber von eurer Unterhaltung habe ich nichts verstanden. Halt Berndeutsch. Wenn wir dann zurück gefahren sind und in Basel wieder die Schweiz erreichten, dann stieg deine Anspannung und du überlegtest, wann wir zu Hause ankämen und was du noch alles auf dem Hof erledigen könntest. Das war gut so und es zeigte mir, wie du dein Zuhause angenommen hast und dich hier wohl fühlen konntest. Es war sicher nicht immer leicht, dich zu führen, und dir die Werte für das Leben zu vermitteln. Auch bei einigen negativen Verhaltensweisen hat die Familie Wüthrich zu dir gehalten. Das war sicher nicht leicht. Auch dafür möchten wir uns sehr bei euch, Familie Wüthrich, bedanken.

Bei all den belastenden Erlebnissen, die du in früher Kindheit ertragen musstest, hattest du grosses Glück, vom Jugendhilfe-Netzwerk Integration aufgenommen zu werden und dadurch in die Pflegefamilie ins Hinterneuhaus zu kommen.

Die intensive und individuelle Betreuung und Ausbildung in der Schule haben mit den Grundstein für deine heutigen Möglichkeiten gelegt und geben dir eine Perspektive in die Zukunft. Auch die Förderung Deiner musischen und sportlichen Begabungen wären sonst so nicht möglich gewesen. Die Vermittlung von Schnuppertagen zur Berufswahl waren auch ein wichtiger Beitrag, um Deine Neigungen herauszufinden. Ich glaube, die Lehre in der Friederika-Stiftung zu absolvieren, ist eine gute Wahl.

Den Mitarbeitern des Jugendhilfe-Netzwerks Integration und der Jugendbehörde möchte ich an dieser Stelle meinen Dank aussprechen.

Mein lieber Justin, nun liegt es hauptsächlich an dir, aus den Dingen, die du in der Schule und im Neuhaus beigebracht bekommen hast, das Beste für deine Zukunft zu machen.

Justin, wir wünschen dir eine gute Zeit und geh deinen Weg.

Diese berührende Rede hielt Justins Grossvater am 8.Mai 2016 dem Konfirmanden zu Ehren.

Was bedeutet «Wohl und geborgen» für die Entwicklung eines Pflegekindes?

Justin, Hassan und das langsam wachsende Vertrauen Der erste Schultag mit Justin bleibt mir in wacher Erinnerung. Der siebenjährige Junge mit seinem Bär Hassan unter dem Arm konnte sich nur mit Mühe von seiner Pflegemutter verabschieden und war nicht dazu zu bewegen, sich zu den anderen Schülern zu setzen. Stattdessen begann er mit Sitzkissen um sich zu werfen und schlüpfte unters Lehrerpult, wo er sich mit Hassan im Arm zu trösten versuchte.

In der ersten Phase besuchte Justin den Unterricht nur eingeschränkt und nie ohne Hassan. Die Szene vom ersten Tag wiederholte sich noch einige Male und stets suchte Justin Schutz unter dem Lehrerpult. Vreni Wüthrich, die Pflegemutter, holte Justin tagtäglich zuverlässig nach der Pause ab. Justin misstraute jedoch den Zusicherungen der Erwachsenen und wollte auf keinen Fall mit den anderen Schülern Znüni essen, um ja nicht die Ankunft der Pflegemutter zu verpassen.

Justin hatte gute Gründe, sich so zu verhalten. Seine in früher Kindheit erfahrene Vernachlässigung und die vielen Beziehungsabbrüche hatten ihn wachsam gemacht. Weshalb sollte er sich sicher sein, dass seine Pflegemutter ihn wirklich wieder abholte? Und könnten die Mitschüler oder gar die Erwachsenen nicht zu einer Bedrohung für ihn werden?

Langsam fasste Justin Vertrauen und der Unterrichtsbesuch wurde Schritt für Schritt ausgedehnt. Hassan war dabei sein treuer Begleiter, der anfänglich an den Körper gedrückt, dann aufs Pult gesetzt, unter das Pult gelegt, im Schulsack im Korridor gelassen, schliesslich ganz zu Hause auf Justin warten durfte. Der Bär als Übergangsobjekt wurde abgelöst durch eine stabile Beziehung, die Justin die nötige Sicherheit verlieh. Auch die Erfahrung von Verlässlichkeit stärkte sein Vertrauen. Sobald sich Justin jedoch überfordert fühlte, reagierte er heftig. Die Intervalle zwischen den anfänglich häufigen und aggressiven Impulsdurchbrüchen wurden grösser und verliefen immer weniger dramatisch.

Seine bisherigen Erfahrungen mit Schule waren von Misserfolg geprägt und er traute sich nichts zu. Also musste er alles abwehren, was mit Lernen zusammenhing.

Sprach Justin zu Beginn ein astreines Hochdeutsch,

nahm er schnell den Emmentaler Dialekt an. Fortan identifizierte sich Justin mit Familie Wüthrich und betrachtete deren Enkelkinder als seine Geschwister. Er hielt sich gerne in Hof und Stall auf und interessierte sich vor allem für die Maschinen. Bald schon traute ihm die Pflegemutter das Reiten zu und er durfte Vreni zu Austritten begleiten. Selbstverständlich musste er auch Verantwortung für die Pflege des Pferdes übernehmen. Das war eine grosse Ermutigung für Justin und ein Vertrauensbeweis der Pflegemutter.

Als Justins Mutter mit seiner kleinen Halbschwester nach Deutschland zog, erfüllte das Justin mit grosser Trauer und seine Hilflosigkeit vermischte sich mit Wut. Erneut fühlte er sich verlassen.

Seit den Anfängen sind sieben intensive Jahre vergangen, in denen Justin immer wieder mit Enttäuschungen fertigwerden musste. Sein Grossvater hielt ihm über all die Jahre die Treue und er durfte jedes Jahr bei ihm Ferien verbringen und jede Woche mit ihm telefonieren.

In der Pflegefamilie erlebte Justin Geborgenheit und Verlässlichkeit, Förderung und Ermutigung. Selbst als der Pflegevater nach einer schweren Krankheit gestorben ist, wurde die Weiterführung des Pflegeverhältnisses nie in Frage gestellt. Im Sohn von Familie Wüthrich fand Justin einen grossen Bruder, den er sehr bewundert und ihm nacheifert. So entstanden tragfähige Beziehungen in und um die Familie herum und Justin fühlt sich zugehörig. Er hat sich in vielerlei Hinsicht als selbstwirksam erfahren. Er fand insbesondere in der Musik und im Sport Bestätigung und Anerkennung, sein Selbstbewusstsein ist gewachsen.

Er konnte nachreifen und pflegt nun auch wieder zu seiner Mutter und seinem Vater Kontakt.

Nur manchmal noch kommt der kleine, verletzte Justin zum Vorschein, den man an die Hand nehmen, ihm Zuwendung, Sicherheit und Geborgenheit versichern muss und zu dem der grosse Justin selber immer besser schauen kann.

Justin hat grosse Zukunftspläne und wir wünschen ihm, dass er sie verwirklichen kann.

Adelheid Käser, Standort- und Schulleiterin Emmental



Hassan war sein treuer Begleiter

100 Kilometer, 2000 Höhenmeter, 1 Velo

Das ganze Leben ist eine Entdeckungsreise, auf der wir Rückschläge einstecken, aber auch Herausforderungen meistern. So wie im Leben erfahren unsere Schüler auch auf unserer Velotour Höhenflüge und Rückschläge – um am Ende stolz sagen können: Yessss, geschafft!

„Meine Kollegen und ich mit den Lehrern? So weit? So hoch? Schaffe ich das? Was kommt da alles auf mich zu? Bin ich bereit für ein solches Abenteuer? Ich werde unsicher, fühle mich bedroht durch die Herausforderung. Habe Angst. Wie begegne ich solchen Fragen und Bedrohungen? Wie soll ich mich verhalten, wenn meinem Leben Gefahr droht? Wie kann ich mich selber bleiben in dieser Unsicherheit? Wer bin ich überhaupt, wo gehöre ich eigentlich hin?“ – Alles Gedanken, die schlechtesten Voraussetzungen sind, sich guten Mutes auf eine ungewisse Reise einzulassen.



Neben der einen oder anderen Pause geben wir unterwegs viel Unterstützung und positive Bestärkung

Von Beginn weg gleicht das Leben einer Entdeckungsreise. Wir lernen uns und unser nächstes Umfeld kennen, begreifen und tasten uns immer weiter vor, unseren Horizont erweiternd. Motiviert durch einen inneren Antrieb aus Lebenserhaltungstrieb und Neugierde, gesteuert durch unsere geordneten Sinneswahrnehmungen, gehen wir dem Leben entgegen. Lernen unsere Emotionen kennen und mit ihnen umzugehen, entdecken die Welt, unsere Möglichkeiten darin und erfahren Grenzen. So erobern wir uns immer weitere und größere Landschaften. Jene der Beziehungen, des sozialen Austausches, jene der Bewegung, des Wissens und Begreifens. All das gelingt nur, wenn unsere existentiellen Bedürfnisse gestillt sind. Wir brauchen Nahrung, Wärme und Nähe, Bewegung und Ruhe. Wer würde schon einen Schritt ins Ungewisse wagen, wenn er nicht sicher ist, wo sein Hafen liegt und wo er Geborgenheit und Zuflucht findet?

Wir wagen eine Velotour

Wir planen gemeinsam eine Velotour, machen uns bildhaft auf den Weg durchs Leben. Hier wie dort setzen wir uns immer wieder Ziele, die wir erreichen wollen,

müssen Steigungen und Hindernisse meistern. Immer wieder dürfen wir aber auch Abfahrten genießen, die wir uns hart erarbeitet haben. Auf dieser durchaus turbulenten Fahrt wissen wir nie genau, was auf uns zukommen wird, müssen es ertragen, den Ausgang unseres Abenteuers nicht zu kennen. Schliesslich macht ja genau das ein Abenteuer aus.

Wir müssen Vertrauen in unsere Möglichkeiten haben, um den Mut für eine solche Unternehmung aufzubringen. Bevor wir uns einer solchen Herausforderung stellen, gehen wir also sicher, alles dabei zu haben, was nützlich sein könnte. Angefangen bei der Luft im Pneu, funktionierenden Bremsen, dem nötigen Proviant und Werkzeug für eine allfällige Panne. Entscheidend sind aber die Sicherheit und innere Überzeugung, eine solche Herausforderung meistern zu können und die Gewissheit, vertraute Menschen an der Seite zu haben, auf deren Unterstützung man zählen kann. Wir müssen Mut und Freude daran haben, uns auf neue Pfade zu begeben. Solche, wie sie das Leben immer wieder beithält.

Auf dieser durchaus turbulenten Fahrt wissen wir nie genau, was auf uns zukommen wird



Der Start ins Leben

Den Start ins Leben können wir nicht planen wie eine Velotour. Wir sind dabei auf die Hilfe unseres sozialen Umfelds angewiesen. Von dort bekommen wir das nötige Rüstzeug fürs spätere eigenständige Leben. Wir erfahren Sicherheit, Zugehörigkeit und werden in unserem Bestreben zu Lernen und zu Entdecken bestärkt. So baut sich ein Urvertrauen in uns und in unsere Möglichkeiten auf. Schritt für Schritt, immer verknüpft mit Erfolgserlebnissen, die uns ermutigen, weiterzugehen. Sich wohl und geborgen zu fühlen ist Grundvoraussetzung zur Entwicklung.

Bevor ein Baum seine Krone bilden kann, muss er Wurzeln schlagen. Aufgrund besonderer Lebensumstände, gelingt es in manchen Familiensystemen nicht, Kindern den Boden zum Wurzelschlagen zu bieten. Die Entwicklung hin zu einer sicheren Persönlichkeit wird dadurch gehemmt. So fehlen die Voraussetzungen, um Selbstvertrauen in sich und seine Möglichkeiten aufzubauen und sich in bedrohlich wirkenden Situationen adäquat verhalten zu können.

Wir starten ebenfalls...

100 Kilometer sind kein Pappenstiel, gespickt mit unzähligen Steigungen und schlechten Wegverhältnissen schon gar nicht. Neben der einen oder anderen Pause geben wir unterwegs viel Unterstützung und positive Bestärkung. Meter für Meter kommen wir dem Ziel näher, überwinden gemeinsam Höhen- und Tiefenmeter. Wir genießen die Aussicht oben am Berg und motivieren uns gegenseitig vor dem nächsten Anstieg. Irgendwie schaffen wir den sicher!

Unterwegs in der Tagesschule Integration

Kindern, die wegen besonderer Umstände nicht in ihrer Familien aufwachsen können, fehlen Sicherheit und die Geborgenheit. Sich verändernde Lebensumstände und Anforderungen wirken bedrohlich. Fragen, wer man ist und wohin man gehört, beschäftigen das Kind und beanspruchen jegliche Lebensenergie. Wie soll ein Kind sich da auf das profane Lernen von Lesen und Schreiben, geschweige denn auf eine, in seinen Augen gigantische Unternehmung wie eine Velotour einlassen können?

Hier sehen wir unsere Aufgaben. Wir wollen Angebote schaffen, die Geborgenheit vermitteln. Das Gefühl geben, Zeit zu haben, um zu erkennen, wer man ist. Das geht nur, wenn man sich wohl und geborgen fühlen kann und das Gefühl bekommt, geliebt zu werden. Wenn man Orte hat und Strategien kennt, die Sicherheit geben und einem erlauben, auf Neues zuzugehen, ohne sich und sein Leben bedroht zu sehen.

Wir wollen zeigen, dass man in Beziehungen vertrauen darf und dass aus diesen neue Begegnungen möglich werden, die den Horizont erweitern. Mit tiefen Anforderungsschwellen, kleinen Entwicklungsschritten und vielen Erfolgserlebnissen wollen wir den Alltag gestalten. Die Kinder sollen Vertrauen aufbauen in sich und die Mitmenschen, Betreuer, Pflegefamilien.

Damit wollen wir wieder Neugierde und Fantasie wecken – die glücklichsten Grundeinrichtungen des Lernens.

Yessss!

Der Stolz, es geschafft zu haben, lässt sich mit nichts aufwiegen! Die strahlenden Augen und das müde Lächeln danach sind die schönsten Signale von erfahrener Selbstwirksamkeit und innerer Zufriedenheit. Die Erkenntnis, ICH habe die Herausforderung gemeistert, ich bin der „Sibesiech“, sorgt für Selbstvertrauen, Sicherheit und Wohlbefinden. Es stärkt und fördert die Begeisterung, seine Grenzen noch weiter auszuloten.

Solche Momente zu gestalten und unsere Schüler darin zu begleiten, dazu sind wir da.

Wir wollen Angebote schaffen, die mit einer adäquaten Leistungserwartung Erfolgserlebnisse ermöglichen und damit innere Stärke und Selbstvertrauen aufbauen helfen. Wir wollen Geborgenheit schenken und die Kinder und Jugendlichen besser gerüstet gehen lassen – auf ihre eigene Entdeckungsreise durchs Leben.

Lukas Iseli, Schulleiter Entlebuch

Wir planen gemeinsam eine Velotour



Erste Schritte zu einer Wiedergutmachung

Gotthelf als Leitfigur: Wie sich das Gotthelfjahr 2004 positiv auf die Auseinandersetzung mit der Geschichte des Verdingkinderwesens im Emmental auswirkte.



Mit Blick auf den sich abzeichnenden Wandel in der Jugendhilfe

Im Jahr 2004 fand das Gedenkjahr zum 150. Todestag von Jeremias Gotthelf statt. Unter der Leitung von Fritz von Gunten (ehemaliger Geschäftsführer der Kulturmühle Lützelflüh) fanden im Emmental Gedenkveranstaltungen statt. Im Frühling desselben Jahres wurde im Regionalmuseum in Langnau i.E. eine interessante und vielbeachtete Ausstellung zum Verdingkinderwesen im Emmental eröffnet. Menschen aus Kultur und Politik fassten den Mut, eines der dunkelsten Kapitel der Geschichte des Emmentals gemeinsam aufzuarbeiten. Unsere 1998 gegründete Organisation durfte an dieser Ausstellung aufzeigen, wie sie Kinder mit schwierigen Biografien bei Bauernfamilien in Eggwil platziert und betreut. Als Mitbegründer des Jugendhilfe-Netzwerks Integration fiel mir die Ehre zu, die Festrede zur Eröffnungsfeier dieser Ausstellung zu halten. Neben Vertretungen aus Gesellschaft, Politik und Verwaltung waren auch rund hundert ehemalige Verdingkinder anwesend. Diese gaben mir den Mut, das erste Mal öffentlich über meine Pflegekinder-Biografie zu sprechen. Im Unterschied zu vielen ehemaligen Verdingkindern hatte ich als Emmentaler-Pflegekind Glück. Ich konnte aus persönlicher Erfahrung berichten, wie es sich anfühlt, wenn man sich als Pflegekind bei «fremden» Menschen an einem unbekanntem Ort wohl und geborgen erleben kann.

«Emmentaler-Kodex»: Ein Instrument gegen aufkeimendes Verdingkinderwesen

Im Sommer 2004 führte das Jugendhilfe-Netzwerk Integration zu diesem Thema eine Behörden- und Fachtagung durch. Im Fokus stand die Bekämpfung neuer Missstände im Pflegekinderwesen, welche durch kurzsichtige Entscheide von Vormundschaftsbehörden, Jugendgerichten, Sozialdiensten, Heimen und profitorientierten Vermittlungsorganisationen verursacht wurden. Kinder und Jugendliche wurden ohne angemessene Vorbereitung oder persönliche Vorstellung in «fremde» Pflegefamilien vermittelt, zum Teil in ganz Europa. Im Rahmen dieser Tagung hat sich Ueli Haldermann, Gemeindepräsident von Eggwil, Berner Grossrat, Präsident von Pro Emmental und Präsident des Jugendhilfe-Netzwerks Integration bei den ehemaligen Verdingkindern öffentlich für das Unrecht entschuldigt, das ihnen im Emmental noch bis Mitte des letzten Jahrhunderts zugefügt wurde. Er ermutigte alle Anwesenden, aufkeimenden Missständen im Pflegekinderwesen entschlossen entgegenzutreten. Als Beitrag zur Wiedergutmachung übergaben die Regierungstatthalter der Amtsbezirke Signau und Trachselwald, Simon Bichsel und Markus Grossenbacher, den Tagungsteilnehmenden und der Presse den Emmentaler-Kodex.

Mit diesem Kodex wurde Gemeinden und Pflegefamilien im Emmental ein Instrument in die Hand gegeben, um präventiv gegen die erkennbaren Missstände bei Kindeswohlwidrigen Fremdplatzierungen vorzugehen.

Christine Brand, Redakteurin beim Schweizer Fernsehen und Emmentalerin, zeigte sich von den Aktivitäten rund um das Gotthelf-Gedenkjahr, besonders von der Ausstellung im Regionalmuseum Langnau, berührt und inspiriert. Mit ihrer Kollegin Barbara Lüthi gestaltete sie einen TV-Beitrag zum Thema «Profit mit Kindern». Diesen erschütternden Rundschaubeitrag strahlte SF1 am 5. Juli 2005 aus. Dabei wurde das «Geschäft» mit Time-Out-Platzierungen von Kindern ausgeleuchtet und gravierende Missstände aufgedeckt. Im gleichen Beitrag wurde auch das Jugendhilfe-Netzwerk Integration in Eggwil porträtiert. Integration wurde als Beispiel für eine Kindeswohl- und gemeindeverträgliche Form der Fremdplatzierung von Kindern bei Emmentaler Bauernfamilien hervorgehoben. Die Emmentaler Behörden ernteten ebenfalls grosse Anerkennung, weil sie mit der konstruktiv-kritischen Begleitung und tatkräftigen Unterstützung des Pilotprojekts Integration die Konsequenzen aus dem Verdingkinderwesen gezogen hätten.

Ehemalige Verdingkinder reden – und finden endlich Gehör

Das Gotthelf-Jahr 2004 hatte eine grosse und nachhaltige Strahlkraft auf die ganze Schweiz. Am 3. Juli 2008 wurde in Bern von ehemaligen Verdingkindern der Verein netzwerk-verdingt gegründet. Wichtige Ziele und Arbeitsfelder sind der Erfahrungsaustausch unter Betroffenen, die Erforschung und Aufarbeitung der meist unrühmlichen Geschichte vieler Verding-, Heim- und Pflegekinder, Beistand für Ratsuchende, der Aufbau einer Fachbibliothek/Mediathek, sowie Öffentlichkeitsarbeit.

Viele ehemalige Verdingkinder und Opfer von fürsorglichen Zwangsmassnahmen begannen über ihre Erfahrungen zu berichten; so auch Ursula Müller-Biondi. Wegen Behördenwillkür sass die damals 17-jährige Ursula 1967 ein Jahr lang in der Strafanstalt Hindelbank hinter Gittern – ohne eine Straftat begangen zu haben. Am 10. September 2009 entschuldigte sich Bundesrätin Eveline Widmer-Schlumpf für das Unrecht, das über fürsorgliche Zwangsmassnahmen vielen jungen Menschen angetan wurde.

An einem Gedenk Anlass für ehemalige Verdingkinder hat Justizministerin Simonetta Sommaruga vier Jahre später in Bern die Betroffenen im Namen des Bundesrates um Entschuldigung gebeten. 2014 sorgte die Wanderausstellung «Verdingkinder reden» landesweit für eine breite und tiefgreifende Diskussion über das Verdingkinderwesen. Guido Flury, ehemaliges Heimkind aus dem Kanton Solothurn und heute erfolgreicher Zuger Unternehmer, kaufte das Kinderheim Mümliswil, in dem er als Kind gelebt hatte. Er gestaltete es zur ersten nationalen Gedenkstätte für Heim- und Verdingkinder um. Flury lancierte und finanzierte 2014 die «Wiedergutmachungsinitiative», welche nach zähem Ringen im April 2016 vom Nationalrat eine grundsätzliche Unterstützung bekam.

Auswirkungen des Gotthelfjahres auf unsere Organisationsentwicklung

Dank dem Gotthelfjahr 2004 hat sich im Emmental der Wille zur Aufarbeitung des Verdingkinderwesens auf gesellschaftlicher und politischer Ebene durchgesetzt. Die Berichte der Mitglieder der Geschäftsleitung in diesem «Magazin» verdeutlichen, mit welchem Einfühlungsvermögen und welcher Achtsamkeit die Pflegekinder im Jugendhilfe-Netzwerk Integration begleitet und unterstützt werden. Die Angebotsübersicht auf Seite 18 belegt, wie sich das Jugendhilfe-Netzwerk Integration im Emmental und Entlebuch entwickelt.

«Vergäls Gott»

Mit Blick auf die positive Entwicklung unserer Organisation danke ich im Namen des Verwaltungsrats dem Stiftungsrat Innovation Emmental Napf, dem Gesamtleiter Marc Baumeler, der Geschäftsleitung, all unseren Partnerfamilien, den Mitarbeitenden unserer Schulen und der Fach- und Geschäftsstellen im Emmental und Entlebuch ganz herzlich für ihren Einsatz. Einen speziellen Dank für die gute und konstruktive Zusammenarbeit möchte ich auch an unsere Aufsichtsbehörden richten – besonders an die zuständigen Personen des Jugendamts des Kantons Bern, an die KESB Emmental und Entlebuch sowie an unsere 15 Partnergemeinden im Emmental und im Entlebuch.

Urs Kaltenrieder, Präsident des Verwaltungsrats



Peter Brancher

Architekt,
Bern



Otto Weber

Stiftungsrat
Stiftung Innovation Emmetal-Napf

Im Gedenken an Peter Brancher und Otto Weber

Im Abstand von nur sechs Tagen mussten wir im Februar 2016 von zwei langjährigen und geschätzten Freunden Abschied nehmen.

Als Architekt und als Persönlichkeit hat Peter Brancher unsere Organisationen stark mitgeprägt. Die vier von ihm (um-)gebauten Häuser in Eggwil und Escholzmatt geben der Stiftung Innovation Emmetal-Napf und dem Jugendhilfe-Netzwerk ein unverwechselbares Gesicht. Noch tiefer beeindruckte aber die Art und Weise, mit der sich Peter bei uns engagiert hat. Er setzte seine Arbeit, verbunden mit hoher Einfühlsamkeit, immer bedingungslos zum Wohle der bei uns platzierten Kinder um. Unser Leitsatz war für ihn selbstverständlich. Die Kinder sollen sich bei uns wohl und geborgen fühlen. Dazu hat er vielfältig, entscheidend und in hohem Masse beigetragen.

Mit grossem Geschick und sicherem Gespür für die Menschen im Emmental und Entlebuch ist es ihm immer wieder gelungen, auch in schwierigen Situationen Wege aufzuzeigen, auf denen alle Beteiligten gemeinsam weitergehen konnten. Das hat sich zuletzt beim Umbau des Gesundheitszentrums Oberes Emmental in Eggwil gezeigt. Peter Brancher ist am 12. Februar 2016 gestorben.

Otto Weber hat als Leiter des Sozialdienstes des Kantons Schaffhausen unsere beiden Organisationen wesentlich mitgeprägt. Von Anfang an hat er das Jugendhilfe-Netzwerk Integration mitgetragen und unterstützt. Als Beistand hat er im Januar 1998 die erste Platzierung im Jugendhilfe-Netzwerk Integration vorgenommen, der weitere folgten in den kommenden Jahren. Ab 2004 hat er als Mitglied des Stiftungsrates die Gesamtorganisation massgeblich mitgestaltet und weiterentwickelt.

Wir sind tief beeindruckt von der Art und Weise, mit der sich Otto bei uns und für die fremdplatzierten Kinder und Jugendlichen engagiert hat. Mit seinem grosszügigen Herzen und seinem mutigen und nachhaltigen Einsatz hat er Massstäbe in der Jugendhilfe gesetzt. Dabei scheute er auch keine Auseinandersetzung mit Behörden. Er setzte seine Arbeit, verbunden mit hoher Einfühlsamkeit, immer bedingungslos zum Wohle der bei uns platzierten Kinder um. Otto Weber ist am 18. Februar 2016 gestorben.

Wir sind Peter und Otto für all dies sehr dankbar und werden Beide in bester Erinnerung behalten.



Jugendhilfe-Netzwerk Integration gemeinnützige AG

Verwaltungsrat

Urs Kaltenrieder, Präsident, Regensdorf
 Ruth Rava, Vicepräsidentin, Escholzmatt Marbach
 Marianne Röthlisberger, Vicepräsidentin, Hasle Rüegsau
 Ruth Staub, Ombudsfrau, Sarnen

Geschäftsleitung

Marc Baumeler, Gesamtleiter, Bern
 Susanne Frutig, Finanzchefin, Dielsdorf
 Lukas Iseli, Schulleiter Entlebuch, Langnau
 Adelheid Käser, Standort- und Schulleiterin Emmental, Weier
 Eva Studer, Standortleiterin Entlebuch, Escholzmatt Marbach

Mitarbeitende

Martin Aegerter, Konsiliarpsychiater, Zollikofen
 Sam Brechbühl, Klassenlehrer, Langnau i.E.
 Peter Burkhalter, Finanzen, Lützelflüh-Goldbach
 Monika Bürki, Raumpflege, Eggwil
 Margrit Bürki, Schulassistentin, Eggwil
 Franz und Ruth Felder, Hauswartung und Dekoration, Escholzmatt
 Colette Gerber, Klassenlehrerin, Burgdorf
 Gabriela Glauser, Leiterin Sekretariat, Langnau i.E.
 Christine Hess, Sozialpädagogin, Wyssachen
 Yvonne Kellagher, Heilpädagogin sowie Einzel- und Biografiearbeit, Trub
 Claudio Laffitte, Sozialpädagoge, Schüpheim
 Viktor Leitsoni, Sozialpädagoge, Zäziwil
 Susanna Liechti, Küche, Eggwil
 Bertha Neuenschwander, Schulassistentin, Schangnau
 Hansjürg Rychener, Sekretariat, Schüpbach
 Lea Schläfli, Lehrerin, Bowil
 Annelies Schneider, Sekretariat, Rüderswil
 Kristina Schürch, Örgellehrerin, Grünenmatt
 Margrit Schürch, Küche, Trub
 Ruth Staub, Beauftragte für Einzel- und Biografiearbeit
 Simon Stöcklin, Sozialpädagoge, Bern
 Christa Studer, Sozialpädagogin, Escholzmatt
 Heike Ulrich, Lehrerin, Langnau i.E.
 Rosmarie Vogelauer, Küche, Rüegsausachen
 Martin Wegmüller, Finanzen, Eggwil
 Christine Wymann, Dekoration, Aeschau
 Gianni Zarotti, Konsiliarpsychiater und Supervisor, Oberrieden

Partnerfamilien


Ruth und Niklaus Aeschlimann, Escholzmatt
 Christine und Anton Bigler, Eggwil
 Veronika Bigler Baumgartner und Urs Baumgartner, Signau
 Sandra und Christian Bigler, Aeschau
 Margrit und Werner Bürki, Eggwil
 Elsbeth und Hanspeter Eichenberger, Arni
 Claudia und Fritz Gasser, Röthenbach
 Christine und Walter Gerber, Signau
 Marie und Hanspeter Gerber, Schangnau
 Katharina und Peter Grundbacher, Häusernmoos
 Lisabeth und Markus Haldemann, Eggwil
 Sonja und Peter Jenni, Marbach
 Liselotte und Markus Kunz, Schüpbach
 Ruth und Willi Lötscher, Marbach
 Margrit und Ulrich Lüthi, Langnau i.E.
 Felix und Karin Minder, Wasen i.E.
 Irène und Bruno Renggli-Felder, Marbach
 Marianne und Beat Röthlisberger, Rüegsausachen
 Rita und Hansjost Schöpfer, Escholzmatt
 Ursula und Hans Siegenthaler, Eggwil
 Cornelia und Niklaus Spielmann, Wiggen
 Anita und Stefan Thalman, Escholzmatt
 Ursula und Ruedi Vogel, Escholzmatt
 Brigitt und Fritz Wirth, Wyssachen
 Therese und Hanspeter Wüthrich, Eggwil
 Vreni Wüthrich, Eggwil
 Dora und Ueli Zaugg, Eggwil



Angebotsübersicht des Jugendhilfe-Netzwerks Integration

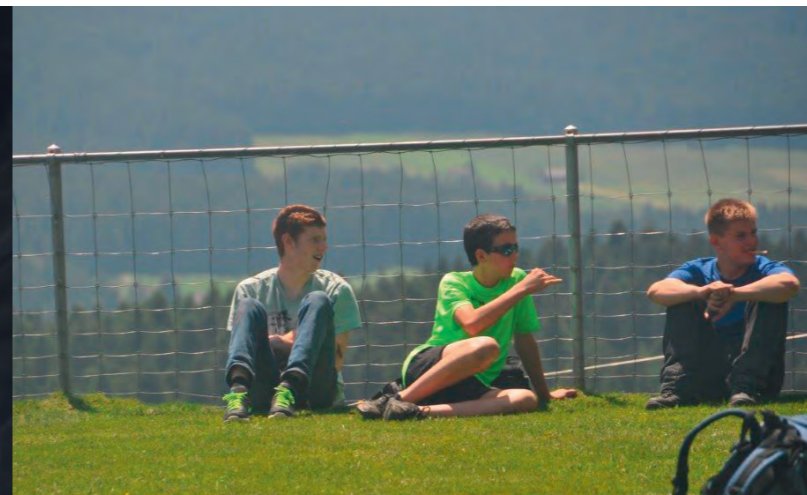
Das Angebot des Jugendhilfe-Netzwerks Integration ist breit und vielfältig. Diese Breite ist zwingend nötig, damit eine system- und milieutheraeutische Rehabilitation so gestaltet werden kann, dass sich die Kinder, Jugendlichen, Partnerfamilien und Mitarbeitenden wohl und geborgen fühlen können.

Angebotsübersicht: System- und milieutheraeutische Rehabilitation

Medizin Kinder- Jugendpsychiatrie System- Psychotherapie Abklärung Gutachten Kooperation Hausärzte Kooperation Zahnärzte Kooperation Apotheke Medikation	 Verwaltungsrat Strategie Angebotsentwicklung Vernetzung Ombudsstelle Geschäftsleitung Operative Gesamtverantwortung Qualitätsentwicklung und -sicherung Vernetzung	Fachberatung Rechtsvertretung Rechtsberatung Kinderrechtsschutz Coaching Leitung Supervision Mitarbeitende Angebotsentwicklung Qualitätssicherung
Einzel- und Biografiearbeit Resilienzförderung Traumabewältigung Kooperation Partnerfamilie Kooperation Herkunftsfamilie		Sicherheit Unfallverhütung Partnerfamilien periodische Checks durch externe Fachpersonen Unfallverhütung Standorte periodische Checks durch externe Fachpersonen Weiterbildung Partnerfamilien und Mitarbeitende
Sonderschule heilpäd. Unterricht Kleinklassen 1:1 Unterricht Kooperation öff. Schulen Kooperation Musikschule Erlebnispädagogik Projektwochen	Partnerfamilien Lebensmittelpunkt platzierter Kinder Milieutheraeutisch orientierte Betreuung	Fachstelle Dienstleistungsangebote Familienpflege (DAF) Qualifikation Partnerfamilien Vermittlung Partnerfamilien Platzierungskoordination Krisenintervention Supervision Partnerfamilien Transdisziplinäre Entwicklungskontrolle Aus- und Weiterbildung Partnerfamilien Administration Sachhilfe Kooperation Herkunftsmilieu
Berufsbildung Vermittlung Lehrstellen EFZ/EBA/Pra Kooperation IV Berufsberatung Kooperation Berufsfachschulen Stützunterricht für Lernende Prüfungsvorbereitung Begleitung ins Erwerbsleben	Tagesstruktur Betreuung Systemorientierte Sozialpädagogik Ferienlager	
	Besuchsbegleitung Kooperation Herkunftsmilieu	



Impressionen Alltag Jugendhilfe-Integration



Impressionen Alltag Jugendhilfe-Integration



Erfolgsrechnung 2015

Zusammenfassung

	Rechnung 2015	Rechnung 2014
Ertrag	CHF 3'634'174.40	CHF 3'672'437.75
Platzierungen	CHF 3'542'167.10	CHF 3'387'463.45
diverse Erträge		CHF 7'319.40
Finanzertrag	CHF 7.30	CHF 45.90
Beiträge für den Aufbau Betrieb Entlebuch	CHF 92'000.00	CHF 233'000.00
Spenden, Beiträge	CHF 9'704.40	CHF 14'990.00
Zuweisung von Spenden zu Gunsten Bilanz	CHF -9'704.40	CHF -14'990.00
Entnahme von Spenden zu Lasten der Bilanz	CHF -	CHF 44'609.00
Aufwand	CHF 3'758'450.77	CHF 3'670'600.42
Löhne	CHF 1'391'094.65	CHF 1'289'772.30
Sozialleistungen	CHF 216'289.35	CHF 187'297.20
Personalnebenaufwand	CHF 23'855.65	CHF 14'327.35
Partnerfamilien, Dienstleistungen, Honorare	CHF 1'232'994.95	CHF 1'199'376.55
Lebensmittel, Haushalt	CHF 34'806.45	CHF 44'224.40
Unterhalt und Reparaturen mobile Sachanlagen	CHF 8'130.15	CHF 10'633.50
Aufwand für Anlagenutzung	CHF 679'883.93	CHF 718'706.05
Abschreibungen	CHF 8'000.00	CHF 2'353.95
Schulung, Ausbildung, Freizeit	CHF 48'651.49	CHF 65'377.70
Verwaltungsaufwand	CHF 66'727.45	CHF 68'942.62
Öffentlichkeitsarbeit	CHF 6'556.30	CHF 32'281.65
Versicherungen, Gebühren, Schülertransporte usw.	CHF 39'658.95	CHF 29'707.65
verrechnete Auslagen	CHF 1'801.45	CHF 7'599.50
Total Ertrag	CHF 3'634'174.40	CHF 3'672'437.75
Total Aufwand	CHF 3'758'450.77	CHF 3'670'600.42
Jahresverlust 2015 (vor Rechnungsstellung gestützt auf IVSE-Restdefizitgarantie)	CHF -124'276.37	
IVSE-Restdefizitgarantie	CHF 124'276.37	
Jahresergebnis	CHF 0.00	CHF 1'837.33

Bilanz per 2015

	31.12.2015	31.12.2014
Aktiven	CHF 948'497.08	CHF 655'205.08
Umlaufvermögen	CHF 916'497.08	CHF 615'205.08
Flüssige Mittel	CHF 211'347.71	CHF 94'223.33
Forderungen gegenüber zuweisenden Stellen	CHF 575'889.80	CHF 492'197.30
Forderung aus IVSE-Restdefizitgarantie 2015	CHF 124'276.37	CHF -
übrige kurzfristige Forderungen	CHF 2'868.50	CHF 28'784.45
Aktive Rechnungsabgrenzungen	CHF 2'114.70	CHF -
Anlagevermögen	CHF 32'000.00	CHF 40'000.00
Sachanlagen (Fahrzeuge)	CHF 32'000.00	CHF 40'000.00
Passiven	CHF 948'497.08	CHF 655'205.08
Fremdkapital	CHF 737'344.20	CHF 444'080.35
<i>Kurzfristiges Fremdkapital</i>	<i>CHF 737'344.20</i>	<i>CHF 444'080.35</i>
Verbindlichkeiten aus Leistungen	CHF 196'141.35	CHF 158'696.15
Verbindlichkeiten gegenüber Stiftung Innovation	CHF 541'202.85	CHF 285'384.20
Passive Rechnungsabgrenzungen	CHF -	CHF -
<i>langfristiges Fremdkapital</i>	<i>CHF -</i>	<i>CHF -</i>
Zweckgebundenes Kapital	CHF 109'315.55	CHF 109'287.40
Spendenfonds Kinder und Jugendliche	CHF 109'315.55	CHF 109'287.40
Fonds Weiterbildung	CHF -	CHF -
Eigenkapital	CHF 101'837.33	CHF 101'837.33
Aktienkapital	CHF 100'000.00	CHF 100'000.00
Bilanzgewinn	CHF 1'837.33	CHF 1'837.33



Impressionen Alltag Jugendhilfe-Integration



Impressionen Alltag Jugendhilfe-Integration



Zuwendungen im Rechnungsjahr 2015

Spendenfonds Pflegekinder

Frauengemeinschaft Sörenberg	CHF	1'000.00
Familie Susanne und Hans Liechti, Eggwil	CHF	100.00
Klara Dejung, Dielsdorf	CHF	100.00
Rolf Schwander, Illnau	CHF	200.00
Alfred und Annamaria Leuenberger, Lugano	CHF	1'000.00
Kirchgemeinde Eggwil	CHF	200.00
Manfred und Elisabeth Humbert-Bigler, Langnau i.E.	CHF	200.00
Brigit Stokar, Zürich	CHF	2'000.00
Alois Stalder, Naters VS	CHF	100.00
Liliane Hauri und Christian Jutzeler, Dielsdorf	CHF	500.00
Sonja und Guido Zihlmann-Studer, Escholzmatt	CHF	20.00
Walter Helbling-Schenker, Horw	CHF	50.00
Marie-Theres und Edy Studer, Escholzmatt	CHF	50.00
Erben des Robert Bichsel, Eggwil	CHF	1'000.00
Otto Weber, Flurlingen	CHF	1'464.00
Rosmarie Vogelauer, Rüegsauschachen	CHF	100.00
Beat und Marie-Theres von Wyl, Sarnen	CHF	200.00
Simon Bichsel, Trubschachen	CHF	720.00
Heinrich Sauter, Schaffhausen	CHF	200.00

Bericht der Revisionsstelle

Treuhandbüro
SUTTER AG

Buchführungen
Revisionen
Steuerberatungen
Unternehmensberatungen

Alleestr. 6, am Pierdomarkt
Postfach 693
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 408 44 33
Telefax 034 408 44 38
E-Mail info@sutter-treuhand.ch
www.sutter-treuhand.ch

Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG
Herrn Urs Kaltenrieder, Präsident
Ausserzimmerzei 680B
3537 Eggwil

Langnau 11. Mai 2016

Bericht der Revisionsstelle zur eingeschränkten Revision an die Generalversammlung der Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG, Eggwil

Als Revisionsstelle haben wir die Jahresrechnung (Bilanz, Erfolgsrechnung und Anhang) der Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft.

Für die Jahresrechnung ist der Verwaltungsrat verantwortlich, während unsere Aufgabe darin besteht, diese zu prüfen. Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen hinsichtlich Zulassung und Unabhängigkeit erfüllen.

Unsere Revision erfolgte nach dem Schweizer Standard zur eingeschränkten Revision. Danach ist diese Revision so zu planen und durchzuführen, dass wesentliche Fehlaussagen in der Jahresrechnung erkannt werden. Eine eingeschränkte Revision umfasst hauptsächlich Befragungen und analytische Prüfungshandlungen sowie den Umständen angemessene Detailprüfungen der beim geprüften Unternehmen vorhandenen Unterlagen. Dagegen sind Prüfungen der betrieblichen Abläufe und des internen Kontrollsystems sowie Befragungen und weitere Prüfungshandlungen zur Aufdeckung deliktischer Handlungen oder anderer Gesetzesverstösse nicht Bestandteil dieser Revision.

Bei unserer eingeschränkten Revision sind wir nicht auf Sachverhalte gestossen, aus denen wir schliessen müssten, dass die Jahresrechnung sowie der Antrag über die Verwendung des Bilanzgewinns nicht Gesetz und Statuten entsprechen.

Treuhandbüro SUTTER AG

Paul Haldemann
Paul Haldemann
Zugelassener Revisionsexperte

integration

Jugendhilfe-Netzwerk

Jugendhilfe-Netzwerk Integration
Gemeinnützige Aktiengesellschaft
Ausserzimmerzei 680b
Postfach 51
CH 3537 Eggwil

Telefon 034 491 21 60
info@jugendhilfe-integration.ch
www.jugendhilfe-integration.ch

Spendenkonto für Pflegekinder
PC 80-2-2, UBS AG, 8098 Zürich
CH96 0023 5235 1473 39M1 M
Jugendhilfe-Netzwerk Integration AG
CH 3537 Eggwil

